

Das Leben

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nur um die wahren und erlogenen Weltneuigkeiten aus diesen geschwägigen Blättern zu vernehmen.

Auf ein so verderbliches und kostspieliges Laster, die Wirtsbänke abzurutschen und das spärliche Geld zu verkaufen, läßt sich der Matklidoktor niemals ein.

So hat er nach langem Rechnen und Wägen und nach manchen Bitten seiner kleinen Frau, die darin eine Medizin für seine üblen Launen sah, die Luzerner-Zeitung kommen lassen. Seit her hat er sie immer vom ersten bis zum letzten Buchstaben gelesen. Denn was man einmal um so teures Geld angeschafft hat, soll man auch gehörig nutzen. Schon manche Kurzweil und manche Genugtuung hat er aus den dichtbedruckten Spalten geschöpft. Dann und wann wohl auch einen Merger. Aber einen so knirschenden, fauchenden, hunds-wütigen Merger wie heute noch nie.

Wohl zehnmal schon hat er die Zeitung auf den Tisch geworfen und die Tabakpfeife dazu und ist im Zimmer auf- und abgestapft, als müßte er mit jedem Schritt eine Nuß aufquetschen. Dann hat er die „verfluchte Salberei“ doch wieder zur Hand genommen, denn schließlich will er's trotz aller Wut wissen, wie der Durchbruch in den See als Erfolg der trockenen Lauwiser beweihräuchert wird.

Seine kleine Frau klebt an der äußersten Tischcke und preßt die Arme so fest an sich, als

ihre Arbeit es erlaubt, um ihm ja nicht in den Weg zu kommen. Sie füllt Pulverkapseln. Und jedesmal, wenn sie mit ihrem leisen Hauch das weiße Papierchen aufbläst, um das Hustenpulver hineinzuschütten, hebt sie ihren sorgenden Blick zu dem Erboften. Ob's nicht endlich kühler und ruhiger wird in seinem Gesicht? Zu sagen wagt sie kein Wort. Sie weiß es wohl, daß man nur die Glut aufbläst, wenn man seinen Merger dämmen will.

„Denen will ich's einstreichen. Den verdammten Blagierenen! Die sollen nur wieder einmal etwas von mir wollen! Da lassen sie sich in der Zeitung als Helden verhimmeln, wie der Napoleon nach Austerlitz. Mit Namen und Geschlecht stehen sie alle da. Und dazu noch in extra flogigen Buchstaben: der Schulherr, der Weibel, der Sternwirt, der Schwander von Schattigen und ... ä pa! Schad um den Geifer an all die Schänder und Verschwender! Nichts, gar nichts haben sie noch ausgerichtet, als ehrliche Lauwiser in Schulden hineingestürzt. Die miserabler Laster! ...“ Dabei schlägt er mit der Faust auf den Tisch, daß die kleine Frau zusammenfährt und die Pülverchen auf der Tischplatte tanzen.

Er gibt seiner Frau einen raschen Blick und wird ruhiger. Daß er sie erschrocken hat, tut ihm herzlich leid. Er dreht ein wenig am Pfeifenkopf herum und nimmt die Zeitung wieder zur Hand und brummt schon wieder vor sich hin: „Denen will ich's einstreichen.“ (Fortsetzung folgt)

DAS LEBEN

Walter Dietiker

Ich bin das Gras und bin die Blume,
Bin blaue Quelle, grünes Tor,
Bin Flamme meinem Gott zum Ruhme,
Und ewig schlägt sie neu empor.
Ich bin die Leuchte tief im Dunkeln,
Bin Wanderwolke, bin der Strom,
Ich bin der goldnen Sonne Funkeln,
Das kleine Kirchlein und der Dom.
Ich bin die Leier, bin der Klang,
Bin Blitz und Donner, bin Gesang.